

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 38 (1934-1935)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Auferstanden  
**Autor:** Stieler, Karl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-669132>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

famen. Er wollte rückwärts fliehen, aber zwischen den Häusern standen die Buben und versperrten mit ausgespannten Armen jeden Rückzug. Was blieb da dem Tiere anders, als sich mit dem Mute der Verzweiflung gegen die Übermacht zu wehren? Mit den langen Hinterbeinen schlug es aus und gewann so einen Abstand, den es zum Vordringen ausnutzte. Ein verzweifelter Satz aber verdrängte schließlich sogar die Tapfersten, und frei und ziellos stürmte der Schimmel über die Piazza.

Aber es war Mercato!

Sonst hätte das Tier die Weiten der Saleggi erreicht und wäre wohl auf einer Wiese stillgestanden. So aber sah es vor sich nur die Haufen von Stoff, Hühnern, Gemüse und Töpfereien — die Töpfereien des Luganese zuerst.

Ich ahnte das Unheil, war aber machtlos.

Plötzlich durchschnitt ein gräßlicher Schrei die heilige Morgenstimmung: „Il mio vaso — il Vaso del Farao!“

Ich wußte, es war der Händler aus Lugano, und lief, was ich konnte, und mit mir alles, was Beine hatte. Aber als der Menschenknäuel beim Stande ankam, da war es schon geschehen!

Der Schimmel hatte, unbekümmert um den Schrei, oder gerade seinetwegen, mit schweren Hufen zuerst ein paar Hühner totgetrampelt, dann die Köhlköpfe aus dem Tal Verzasca übereinandergeworfen und sich endlich seinen Weg durch die porzellanene Pracht des Luganese gebahnt. Dazwischen alles, was er berührte, in Scherben ging, ist begreiflich.

Da lag aber auch die ägyptische Vase zertrümmert, unkenntlich, und über sie hin ergossen sich nun die Jammerlaute des Händlers und die Beileidbezeugungen der Menge.

„Verbacco!“ lärmte der Trödler, „zwanzig Jahre lang hat sie gehalten, und nun kommt einer und schlägt sie mir in Stücke — ich lasse das nicht gelten — nein, sie müssen mir das Bruchstück ersetzen. Verbacco!“

„O“, meinte einer lachend, „sie war doch nur ein Schwindel!“

Mir tat der Luganese leid, denn sein altes, runzeliges Gesicht ward vor Zorn und Entüstung bleich. Es dauerte eine ganze Weile, ehe er mit erregter böser Stimme rief:

„Ein Schwindel? — Schwindel? Und ich habe einst ein halbes Vermögen daran gegeben, die Vase zu besitzen. Sie war mein Talisman, — ich habe mich durchgebracht, und nun liegt hier ein Haufen Scherben, und wie soll ich fürderhin Geschäfte machen, wenn sie nicht mehr da ist?“

„Scherben bedeuten Glück!“ rief ein Deutscher schweizer dazwischen.

Der Luganese verstand schön so viel Deutsch, aber er antwortete nicht. Er zog sein rotes Taschentuch hervor, und mit unsagbar wehmütiiger Gebärde fuhr er sich über die Augen.

Nein, das war sicher, — für die nächste Zeit wenigstens war des Alten Glück dahin, denn Gott möchte wissen, ob es ihm gelang, irgendwo eine Vase aufzutreiben, von deren Echtheit er selber so fest überzeugt war wie von den Scherben, die vor ihm lagen. Der Schimmel aber lief dem See entlang nach den Wiesen, und dort legte er sich „gambe per aria“ zur Erde und freute sich seiner glänzenden Flucht.

Es gab dann an diesem Kirchweihfeste noch eine längere Unterredung zwischen dem Bauerlein aus Monti und dem luganesischen Trödler. Der Bauer und seine Frau, die auf der wilden Fahrt mit ein paar Beulen davon gekommen waren, weigerten sich natürlich, zu ihrem Unglück noch die teure unverkäufliche Dekorationsvase des ägyptischen Pharaos zu vergüten.

So sah ich denn abends auf meinem Spaziergange die beiden Leutchen mit dem Schimmel heimwärts wandern. Noch hingen an der gelben Mähne ein paar rote Bänder, aber das Tier senkte den Kopf tief, als schämte es sich, an seinem Chrentage einen Wagen ruiniert und eine alte Pharaovase zertrümmert zu haben.

## Auferstanden.

Durchs Fenster scheint der Maienstag;

Ich schließe die Augenlider

Und horche — das ist Lerchenschlag!

O, endlich wieder!

Ich lausche, wie des Windes Hauch

Dahinrauscht durch die Zweige;

Es keimen Blüten an jedem Strauch,

Auf jedem Steige.

Da röhrt mich Wonne allzumal,

Ich schließe die Augenlider. —

Ich fühl es wie einen Sonnenstrahl,

Ich lebe wieder!

Es singt die Lerche noch immer fort;

Mein Herz möcht' zerspringen.

Ich lasse verstummen Wort um Wort —

Und laß' sie singen!

Karl Stieler.